Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oyl, Kupferberg, Rade-ormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 104 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 3. Mai | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport" — | 1928

Der Riesenprozess im früheren Reichsland

Die elsässische Heimatbewegung.

In Kolmar hält das Interesse für den eröffneten Prozeß der französischen Staatsanwaltschaft gegen die 22 der Beteiligung an der Autonomisten- oder Selbständigkeitsbewegung für das Elsaß Angeklagten an. Am zweiten Tage der Verhandlung ereigneten sich einige heftige Zusammenstöße zwischen der Staatsanwaltschaft und den Verteidigern. Letztere bestreiten nämlich die Berechtigung der öffentlichen Anklage und behaupten, es liege überhaupt kein strafbares Vergehen vor, sondern die Regierung in Paris wolle nur politisch unbequeme Gegner auf diesem Wege treffen.

In der Dienstagnachmittagsitzung legte der Hauptangeklagte, Dr. Ricklin, seine politische Einstellung zur deutscher Kriegführung im Jahre 1914/18 dar, worauf die Verhandlungen vertagt wurden. Ricklin hob vor allem seine spezifisch elsässische Gesinnung hervor. Vor dem Kriege habe er die übermäßige Verdeutschung Elsaß-Lothringens bekämpft, während man ihn jetzt von französischer Seite als Agenten der Germanisierung hinstelle. Er habe für einen elsässischen Autonomismus stets gearbeitet. Er habe von der deutschen Regierung niemals einen Orden angenommen. Es trat dann Vertagung auf Mittwoch ein. Dr. Ricklin fuhr alsbald nach Wiederbeginn mit seinen Erklärungen fort. Er sagte u. a., die elsässische Bourgeoisie sei jetzt ebenso gouvernemental französisch gesinnt wie sie vor dem Kriege gouvernemental deutsch gesinnt gewesen sei. Während des Krieges sei er stets für den Schutz der elsässischen Bevölkerung eingetreten. Erst als der Reichstag ihn vom Treueid entbunden habe, habe er sich für die Trennung des Elsasses von Deutschland ausgesprochen. Ricklin bespricht seine gemeinsam mit Hauß, dem Vater des jetzigen Angeklagten, Buchdrucker Hauß, in Berlin unternommenen Schritte (1915/16) zur Verhinderung dessen, daß Elsaß-Lothringen unter Führung eines Prinzen, etwa eines bayerischen Prinzen, ein selbständiges Fürstentum werde.

Er erklärt, daß die Lothringer bereit gewesen seien, infolge der Bande, die sie mit dem Saargebiet verbanden, preußisch zu werden und seine Gründe als Elsässer nicht verstanden hätten.

Nach der Annahme des Wilsonschen Friedensprogramms sei die elsässische Frage zu einer internationalen Frage geworden. Da die elsässischen Volksvertreter annehmen, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung bei Beratung der elsässischen Frage zu einem großen Teil ihr Recht, selbst über ihr Schicksal zu bestimmen, ausüben wolle, müßten die elsässischen Volksvertreter jetzt alles vermeiden, was die freie Willensäußerung beeinflussen könnte.

Die Verhaftung Zorn von Bulachs.

Dienstag nachmittag wurde in Kolmar der bekannte Baron Zorn von Bulach, der als Zeuge zu dem Prozeß geladen ist und im Gerichtsgebäude erschienen war, von den Polizeibehörden verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Auf Grund eines in seinem Besitz befindlichen Krankheitsattestes wurde er später wieder freigelassen. Nähere Angaben über die Ursache der Verhaftung sind nicht bekanntgeworden. Man nimmt jedoch an, daß die Verhaftung darauf zurückzuführen ist, daß die Gefängnisstrafe, zu der Zorn von Bulach verurteilt und die krankheitshalber ausgesetzt worden war, jedoch nur unter der Bedingung, daß Zorn von Bulach seinen Aufenthaltsort nicht verläßt, die Ursache zu der Verhaftung bildete.

*

Kolmar.

Monatelang hat es gedauert, ehe die im Elsaß verhafteten Autonomisten überhaupt erfahren haben, welche Vorwürfe man ihnen gegenüber erhob. Dann hat es wieder Monate gedauert, ehe nun, und zwar am 1. Mai, in Kolmar der Prozeß gegen sie begann. Aber das, was nun in diesem Prozeß an „Beweismaterial" für die Anklage herbeigebracht oder herbeigezaubert werden wird, ist unwichtig — vielleicht nicht für die Angeklagten selbst, wohl aber für die Kennzeichnung des Hintergrundes, auf dem sich dieser Prozeß abspielt, denn hierfür sind ja die Dinge viel wichtiger, die sich vor dem Beginn des Prozesses und beim Beginn ereigneten. Erst wird mit allen Mitteln amtlicher Beeinflussung die gesamte Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen als mit deutschen Geldern unterstützt und mit deutschen Geldern arbeitend, sogar als deutschen Wiedereroberungszielen dienend bezeichnet, dann richtet der französische Ministerpräsident Poincaré persönlich in gleichem Sinne in einer Straßburger Rede förmliche Anweisungsbefehle an die elsässischen Geschworenen des Kolmarer Gerichts und schließlich hat man auch wohl dies Gericht selbst, sicherlich den Vorsitzenden und die Ankläger, sehr sorgfältig ausgewählt.

Aber all dies hatte doch nicht den erwünschten Erfolg; denn es kam im Gerichtssaal zu Demonstrationen im autonomiefreundlichen Sinne, obwohl der Vorsitzende gleich von vornherein erklärt hatte, er würde jede derartige Regung aufs schärfste unterdrücken. Doch man feierte ja einen Sieg, feierte es, daß diese Autonomiebewegung bei den Wahlen einen großen Erfolg davongetragen hatte. Zwei der Angeklagten können sich jetzt als Deputierte bezeichnen, der dritte Autonomist, im Wahlkreise Zabern gewählt, wird bei seinem Erscheinen als Zeuge gleichfalls demonstrativ begrüßt. Nur als Demonstration ist es wohl auch aufzufassen, daß mit Ausnahme eines einzigen, bei dem dies der Vorsitzende bestimmt zugelassen hätte, alle Angeklagten behaupteten, nicht genügend französisch zu verstehen, um den Verhandlungen folgen zu können.

Ein politischer Sensationsprozeß mit allen Nebenerscheinungen eines solchen also! Die Angeklagten werden auf Anweisung von Paris aus nicht einmal als politische Gefangene behandelt und die Kette der Zusammenstöße zwischen der Verteidigung und den Vertretern der französischen Staatsbehörde ist schon am ersten Verhandlungstag eine endlose gewesen. Man sucht den Angeklagten den Charakter als geborenen Elsässern, zum mindesten als Alt-Elsässer zu nehmen, was für jeden Kenner der Vorkriegsgeschichte im Elsaß natürlich nur lächerlich ist. Aber der Vorsitzende unterstreicht in bewußter Schärfe, daß des Hauptangeklagten Dr. Ricklins Stiefvater ein Bayer gewesen ist, Dr. Ricklin selbst hauptsächlich in Deutschland studierte und, solange das Elsaß zu Deutschland gehörte, auch — Vorsitzender eines Kriegervereins war! Dabei kann wirklich diesem Manne der „Vorwurf" allzu großer Deutschfreundlichkeit nicht gemacht werden. Er, genau so wie die anderen, die jetzt auf den Anklagebänken sitzen oder die dem Zugriff der Behörden entronnen sind, waren Elsässer, vor allem und unbedingt Elsässer, weit mehr eben, als sie jetzt Franzosen oder früher Deutsche waren. Er ist immer ein Querkopf gewesen, dieser Elsässer, wollte zwischen Deutschland und Frankreich seine eigene seelische und kulturelle Selbständigkeit als alemannischer Elsässer weiter behalten. Dies und nicht mehr will ja auch die Autonomie, aber derartige Gedanken werden in Frankreich, wo von Paris aus das ganze Land unbedingt und zentralistisch regiert wird, sehr schnell als Landesverrat bezeichnet.

Ein politischer Sensationsprozeß, aber wohl kaum ein Sensationsprozeß von erheblichen politischen Folgen. Nach den Vorbereitungen, die man traf, könnte man vielleicht schon jetzt davon sprechen, daß das Urteil, soweit es die französischen Behörden angeht, schon von diesen gefällt worden ist. Gefällt ist aber schon jetzt nach der Vorgeschichte und nach dem Beginn des Prozesses auch das Urteil über die französischen Behörden. Vielleicht bereuen es diese doch noch eines Tages, die Dinge so zugespitzt zu haben, daß schließlich eine politische Sensation aus dem Endergebnis herausschaut — aber freilich weiß man aus Erfahrung, daß diese Ergebnisse fast immer in umgekehrter Richtung zu den gewünschten und gewollten liegen.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Reichsgericht in Leipzig sprach sich in der Sitzung vom Mittwoch gegen die Rechtskraft des vom Reichsinnenminister v. Keudell erlassenen Gesamtverbotes des Rotfrontkämpferbundes aus und legte die entstehenden Kosten des Verfahrens dem Reiche auf.

* Das französische Kabinett unter Vorsitz des Präsidenten der Republik beschloß, angesichts des Wahlausfalles nicht zurückzutreten.

* Während des Autonomistenprozesses in Kolmar wurde der als Zeuge geladene bekannte Baron Zorn von Bulach durch die Polizei verhaftet, aber bald wieder freigelassen.

Beratung des „Versammlungsgesetzes" bis zur nächsten Parlamentssession vertagte. Lord Birkenhead erklärte, es sei nutzlos, wenn Ägypten das Versammlungsgesetz lediglich bis zum November vertage. Ein Land mit der Verantwortung eines Weltreiches, mit Verpflichtungen anderen Ländern gegenüber, ein Land unter dem Zwange der Notwendigkeit, in seinem eigenen Reiche seine Verbindungen aufrechtzuerhalten, könne einem solchen Gesetz niemals zustimmen. Er sei überzeugt, daß auch keine andere britische Regierung dieses Gesetz jemals billigen würde.

Polen.

Aman Ullahs Reise nach Moskau.

Das Königspaar von Afghanistan reiste mit Gefolge Mittwoch früh nach Moskau ab. Der König hat zugunsten der Armen der Stadt Warschau 600 Pfund Sterling gestiftet. Vor der Abreise stattete der König in Begleitung des Staatspräsidenten dem Marschall Pilsudski einen Besuch ab. Die Unterredung, die mit Hilfe eines Dolmetschers stattfand, dauerte 45 Minuten. Am 30. April fand zwischen König Aman Ullah und Zaleski der Austausch der Ratifikationsurkunden des polnisch-afghanischen Freundschaftsvertrages vom 3. November 1927 statt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Am 4. Mai wird der Ausschuß für die Verfassungsreform zusammentreten, der sich aus Vertretern der Reichsregierung und der Länderregierungen zusammensetzt. Um die Behandlungen dieses Ausschusses vorzubereiten, findet vorher eine Sitzung des Reichskabinetts statt.

Berlin. Für nach dem Saargebiet gerichtete Briefsendungen und Pakete, die nach dem Wert zu verzollende Gegenstände enthalten, werden von der saarländischen Zollverwaltung konsularisch beglaubigte Rechnungen nicht mehr gefordert.

München. Gegen die Nationalsozialisten, die an der Störung der Stresemannversammlung beteiligt waren, wird Strafanzeige wegen groben Unfugs erstattet werden.

Paris. Der letzte ärztliche Bericht über das Befinden Briands besagt: Allgemeiner Zustand weiterhin befriedigend, anhaltender leichter Fieberzustand.

London. Das japanische Kabinett beschloß nach Berichten aus Tokio eine Umbildung als Folge der innenpolitischen Schwierigkeiten. Außer dem Innenminister werden noch verschiedene andere Minister zurücktreten.

Budapest. Die ungarischen Behörden haben auf Grund des Reziprozitätsvertrages zwischen Ungarn und Österreich das Auslieferungsbegehren für Bela Khun gestellt.

Stresemann zur Flaggenfrage.

„Die größte Dummheit."

Reichsaußenminister Dr. Stresemann verbreitete sich in einer Wahlrede zu Elberfeld über deutsche Außen- und Innenpolitik. U. a. führte er nach dem Bericht der Telegraphenunion aus:

Wenn der deutsche Außenminister keine reale Macht hinter sich habe, dann müsse Deutschland wenigstens einig sein. Wir würden vielleicht noch einmal mit der Idee des einigen Deutschlands kämpfen müssen für unsere nationalen Ideale. Der Locarnovertrag sei heftig angegriffen worden. Was stehe denn darin? Frankreich und Deutschland verpflichten sich, nicht die Waffen gegeneinander zu erheben. England stehe als Garant für dieses Bündnis und trete dem Angegriffenen zur Seite. Wenn man in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben sich vorgenommen habe, dann dürfe diese Freundschaft nicht auf 60 000 Bajonetten am Rhein ruhen. Natürlich käme man im Völkerleben nicht sofort zu einer endgültigen Regelung.

Dann ging der Minister zu den Fragen der Innenpolitik über. Er erwähnte zunächst die Mängel der Reichsverfassung und die heutigen Forderungen nach einer Änderung dieser Verfassung. Dieses Verlangen sei keineswegs reaktionär.

Heute würde man wahrscheinlich vieles anders beschließen wie damals. So sei es z. B. die größte Dummheit, die je in der Geschichte eines Volkes vorgekommen sei, daß man in Weimar eine neue Flagge geschaffen habe.

Weiter setzte sich Dr. Stresemann im Interesse der deutschen Jugend dann für eine Heraufsetzung des Wahlalters ein. Vor allem geißelte er das moderne Ausleben der Jugend, wie es in erschreckender Weise in der letzten Zeit bekanntgeworden sei.

Kein Kabinettswechsel in Frankreich.

Ministerium Poincaré bleibt.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik traten in Paris die Minister zusammen, um über die durch die Wahlen geschaffene Lage zu beraten. Man beschloß, keinen Kabinettswechsel eintreten zu lassen, und gab darüber folgende Veröffentlichung heraus:

Der Ministerpräsident ist im Einvernehmen mit allen seinen Kollegen der Ansicht gewesen, daß der Wahlkörper

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Erhöhung der Eisenbahntarife.

Nunmehr hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft dem Vernehmen nach den Antrag auf Erhöhung der Reichsbahntarife dem Reichsverkehrsminister eingereicht. Begründet wird der Antrag in einer Denkschrift. Die Veröffentlichung ist erst für die nächste Woche vorgesehen. Die Denkschrift soll auch einen Eventualvorschlag über die Einführung des Zweiklassensystems im Personenverkehr enthalten.

Moskauer Deutschenprozeß Ende Mai.

Es soll jetzt feststehen, daß der Prozeß in Moskau gegen die verhafteten deutschen Jegenieure Ende Mai stattfindet. Der Anwalt der A. E. G., Rechtsanwalt Munte, wird sich nach Moskau zu den in Haft sitzenden Ingenieuren in Charkow begeben. Er wird am Prozeß teilnehmen, aber lediglich als Zuhörer und Berichterstatter für die A. E. G., nicht aber als Anwalt für die Angeklagten, die einen russischen Offizialverteidiger zur Seite bekommen.

Deutschnationale Lehrertagung.

In Leipzig hielt die deutschnationale Lehrerschaft Sachsens eine Kulturtagung ab. Der Vorsitzende betonte, es gelte heute in der Zeit der herrschenden Not, neue Wege zur die Schule zu finden. Reichstagsabgeordneter Prof. Hoetzsch hielt einen Vortrag über die Einwirkung des Marxismus auf die moderne Jugenderziehung. Prof. Hoetzsch kam auf die bevorstehenden Wahlen zu sprechen und wies darauf hin, daß es diesmal der erste Wahlkampf sei, in dem geistige und kulturelle Ziele umworben würden.

Besatzungszwischenfall in Zweibrücken.

In der Nacht zum 1. Mai wurde von bisher unbekannten Tätern in Zweibrücken die Trikolore am französischen Offizierskasino gewaltsam heruntergerissen. Die deutsche Polizei fand auf einem nächtlichen Patrouillengang die Fahne in Stücke gerissen und den Fahnenstock zerbrochen hinter dem Sockel des Bismarck-Denkmals. Staatsanwaltschaft und Polizei haben sofort Ermittlungen angestellt. Ebenso wie der deutsche Botschafter v. Hoesch der französischen Regierung, hat auch der Zweibrücker Oberbürgermeister dem Kommandanten der französischen Besatzung sein Bedauern über diesen Zwischenfall ausgesprochen.

Großbritannien

Die englisch-ägyptische Spannung.

Die ägyptische Antwort auf die britische Note ist dem britischen Oberkommissar überreicht worden. In der Note wird zum Ausdruck gebracht, daß Ägypten wegen der Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit England alles mit seiner Verfassung zu Vereinbarende getan habe, die britischen Wünsche zu erfüllen, indem es die

die Politik der Regierung gebilligt hat und daß unter diesen Umständen für das Kabinett kein Anlaß vorliegt, dem Präsidenten der Republik seine Demission zu überreichen. Infolgedessen wird die Regierung in ihrer jetzigen Form sich am 1. Juni dem Parlament vorstellen und ihr Programm für die nächste Gesetzgebungsperiode bekanntgeben. Der Ministerrat wird noch vor diesem Zeitpunkt den Arbeitsminister Fallieres, dessen Demission angenommen wurde, ersetzen und hat ihn ersucht, bis zur Ernennung seines Nachfolgers die Geschäfte des Ministeriums weiterzuführen.

Diejenigen, welche gleich nach der Wahl prophezeiten, Poincaré werde auch der Leiter des neuen Kabinetts sein, haben also recht in doppeltem Sinne behalten. An der Spitze wird auch fernerhin Poincaré stehen und es ist nicht einmal notwendig, einen formalen Wechsel vorzunehmen, da das jetzige Ministerium der Kammer am 1. Juni durchaus sicher zu sein scheint.

Reichsgericht gegen Rotfrontverbot.

Die Länder bekommen recht.

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts, der jetzt die Angelegenheiten des Staatsgerichtshofes erledigt, beschäftigte sich mit dem Einspruch der Länder gegen das vom Reichsinnenminister geplante Verbot des Roten Frontkämpferbundes.

Nach längerer Verhandlung wurde folgender Beschluß verkündet:

1. Die Weigerung der Landeszentralbehörden, dem Ersuchen des Reichsinnenministers vom 16. April 1928 auf Verbot und Auflösung des Roten Frontkämpferbundes, der Roten Marine und der Roten Jungfront nebst sämtlichen Ortsgruppen nachzukommen, ist begründet.

2. Die Kosten des Verfahrens werden dem Deutschen Reiche auferlegt.

Der Senat hält die Voraussetzungen des § 129 des Strafgesetzbuches (Teilnahme an umstürzlerischen Verbindungen) für den Gesamtfrontkämpferbund und sämtliche roten Ortsgruppen nicht für erwiesen. In Frage kämen nur einzelne Verbote für bestimmte Ortsgruppen oder Gaue, bei denen jener Beweis vorliegt. Solche Verbote stehen heute nicht zur Entscheidung des Gerichts.

Die nähere Begründung wird in einigen Tagen erfolgen.

Ein Souper für 4000 Personen.

Schurman über den deutschen Atlantikflug.

Newyork kann nicht genug der Ehrungen für die mutigen Atlantikflieger bereiten. Die Stadt gab nach dem Triumphzug am Vortage ein Bankett, an dem nicht weniger als 4000 Personen teilnahmen, darunter hauptsächlich Deutsche und Iren.

Zur gleichen Zeit etwa wurden die deutschen Flieger auch in Berlin gefeiert. Der „American Club of Berlin" veranstaltete ein großes Diner, an dem u. a. der Botschafter Schurman teilnahm. Schurman erinnerte an die Großtaten des Flugwesens, bei denen alle Nationen im friedlichen Wettbewerb einander halfen. Chamberlins erfolgreicher Flug habe durch die Belebung des natürlichen menschlichen Gefühls in Deutschland und in den Vereinigten Staaten einen tiefgehenden Einfluß in der Erweckung guten Verständnisses und in der Freundschaft zwischen den beiden Völkern ausgeübt. Hauptmann Köhls erfolgreicher und aufregender Flug werde das gleiche gute Ergebnis zeitigen. Durch die Luft und in ihren Seelen kommen die beiden Nationen immer näher zusammen.

Die drei Flieger haben von fast sämtlichen amerikanischen Großstädten Einladungen erhalten, die alle angenommen wurden. Am 8. Mai beabsichtigen die Flieger zu einem Rundflug zu starten. Nachdem sie am Washington-Denkmal einen Kranz niedergelegt hatten und noch weitere Ehrungen entgegennahmen, fuhren sie nach Washington.

Ein zweiter Europaflug Lindberghs.

Nach einer Meldung aus Washington beabsichtigt Oberst Lindbergh in diesem Jahre einen zweiten Flug Amerika—Europa durchzuführen und dann eine Flugreise durch Amerika und Asien zu unternehmen. Der Start würde frühestens im Juni erfolgen.

Auswandererbeförderung.

Deutsche Vorbehalte.

Der deutsche Generalkonsul Aschmann überreichte im Völkerbundsekretariat die vom Reichspräsidenten von Hindenburg vollzogene Ratifikationsurkunde zum Übereinkommen und Statut über die internationale Rechtsordnung der Seehäfen zur Hinterlegung im Archiv des Völkerbundes.

Bei der Übermittlung der Urkunde gab Generalkonsul Aschmann eine Erklärung ab, nach der die Ratifikation unter folgenden Vorbehalten erfolgt: Gemäß Artikel 12 des Statuts über die internationale Rechtsordnung der Seehäfen erklärt die deutsche Regierung, daß sie sich das Recht vorbehält, gemäß ihrer eigenen Gesetzgebung die Beförderung von Auswanderern auf diejenigen Schiffe zu beschränken. denen sie die Ermächtigung mit Rücksicht darauf erteilt hat, daß sie die von der Gesetzgebung aufgestellten Bedingungen erfüllt haben. Bei der Ausübung dieses Rechts wird sich die deutsche Regierung, wie bisher, soweit wie möglich von den Grundsätzen des Statuts leiten lassen.

Politik und Wehrmacht.

Ein Vortrag des Obersten von Oertzen.

In der Deutschen Gesellschaft 1914 in Berlin hielt Oberst von Oertzen von der Wehrmachtabteilung des Reichswehrministeriums einen Vortrag über das Thema „Politik und Wehrmacht". Der Vortragende untersuchte an Hand zahlreicher Beispiele aus der Geschichte aller Völker und aller Zeiten das Verhältnis zwischen der Wehrmacht und ihren Führern einerseits und der Politik und ihren staatlichen Ergebnissen andererseits.

Die Wehrmacht, so führte Oberst von Oertzen aus, müsse unpolitisch sein und dürfe kein selbständiges politisches Leben gewinnen. In parlamentarisch regierten Staaten seien die führenden Militärs nur technische Berater. Die Verantwortung für die Befolgung ihrer Ratschläge trügen die Politiker, die an der Spitze der Heeresverwaltung stehen. Für den obersten Führer, dem im Frieden die Vorbereitung zum Kriege und im Kriege die Leitung der Operationen obliege, seien politische Schulung und politischer Blick ebenso unerläßlich wie für den leitenden Staatsmann die Kenntnisse des Wesens des Krieges. Die Politik als Kriegführung sei die Kunst einmütigen Handelns von Staatsmann und Feldherrn, wobei die Politik das herrschende, die Heerführung das dienende Prinzip sein müsse. Daß dies nicht immer ohne Reibungen zu erreichen sei, belegte Oberst von Oertzen mit Beispielen aus dem Weltkriege, wo sowohl auf französischer wie auf englischer Seite Staatsmänner und Feldherren um den ausschlaggebenden Einfluß gerungen haben.

Von Interesse waren die Ausführungen des Vortragenden über die Stellung der Wehrmacht im Staate. Da der Bestand des Staates letzten Endes von der Wehrmacht abhängt, sei die Sorge der jeweiligen politischen Machthaber um die Zuverlässigkeit der Wehrmacht und ihrer Führer durchaus verständlich, ebenso wie das Mißtrauen, das der Politiker dem aus seinem Bereich heraustretenden militärischen Führer entgegenbringe.

Zufriedenheit des Soldaten

sei das beste Gegengift gegen das Eindringen politischen Giftes, Zufriedenheit mit seiner materiellen Lage, mit seiner Behandlung, mit seinem Dienst, mit seiner Stellung im Volksleben. Je besser das alles geregelt sei, um so schwieriger werde es für Umstürzler sein, den Geist der Unzufriedenheit und des Ungehorsams in die Reihen der Wehrmacht zu tragen. Es sei ein Irrtum, zu glauben, das Söldnerheere besonders leicht zu Staatsstreichen zu benutzen seien. Byzanz und Rom verfügten über Söldnerheere. In Byzanz behielten Staat und Regierung die Macht über das Heer. In Rom dagegen rissen die Prätorianer die Macht an sich, aber nicht, weil sie Söldner waren, sondern, weil es in dem durch und durch pazifistischen Rom der Julischen Zeit keine andere Macht gab, die eingreifen konnte, als der Kaiser nicht mehr fähig was, das Reich zu regieren. Das Ziel, die Wehrmacht von politischer Betätigung fernzuhalten, sei leicht zu erreichen, wenn eine starke, gefestigte Staatsautorität vorhanden sei. Fehle diese, so hänge sehr viel von dem obersten Führer ab, von seinem Einfluß auf seine Untergebenen sowie davon, daß er nicht den Lockungen politischer Parteien nachgebe.

Ein deutscher Fall Marek.

Versicherungsbetrug in Höhe von 60000 Mark?

Ein ähnlicher Fall, wie er sich vor Jahr und Tag in Wien abspielte, wo ein Ingenieur Marek 400 000 Schilling für ein abgehacktes Bein verlangte, wird vor der Strafkammer in Arnsberg verhandelt. Angeklagt ist der Kernmacher Kühr, der sich, wie das Gericht behauptet, ein Bein von der Eisenbahn hat abfahren lassen, andererseits aber mit 60 000 Mark gegen Invalidität versichert war. Da Kühr kein übermäßig vermögender Mann ist, ist es seltsam, daß die Versicherung gegen diese hohe Summe keinen Einspruch erhoben hat.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht beantragte der Staatsanwalt seinerzeit Freisprechung, weil ein Betrug nicht als sicher erwiesen war. Trotzdem verurteilte ihn das Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis. Auffällig war, daß die Versicherung erst kurze Zeit vor dem Unglücksfall abgeschlossen war.

Die Dame, die am Freitag abend den Kopf mit Schwarzkopf-Schaumpon wäscht, wird Sonntags wegen ihres lockeren, seidenglänzenden Haares bewundert. Möchten Sie nicht auch bewundert sein?

Schwarzkopf-Schaumpon kostet in der weißen Packung 20 Pfg., in der grünen „Extra"-Packung mit Dauer-Parfüm 30 Pfg. (für Blonde: Sorte „hell", für Dunkle: Sorte „dunkel".)

Sandino läßt Amerikaner hinrichten.

Flucht aus Nikaragua.

Aus Managua (Nikaragua) wird gemeldet, General Sandino habe bei seinem Vorstoß auf die Minen von San Luz, die einem nordamerikanischen Konzern gehören, den Direktor George Marshall hinrichten lassen. Gleichzeitig hat der Führer der Liberalen angeordnet, daß alle Nordamerikaner in Nikaragua hingerichtet werden sollen, solange ihre Truppen nikaraguanischen Boden besetzt halten. Alle Angehörigen der Vereinigten Staaten fliehen daraufhin mit ihren Familien aus der Nähe des von General Sandino besetzten Gebiets. Die liberalen Truppen haben außer San Luz auch die Minen und Dörfer Neptuno und Lone Star erobert. General Giron ist mit 500 Mann zu Sandino übergegangen.

Die letzten Zeugen in Stettin.

Vor dem Ende des Fememordprozesses.

Im Rosenfelder Prozeß wurden noch vier Zeugen vernommen, über deren Glaubwürdigkeit man nicht recht klar werden konnte. Der Angeklagte Vogt wurde befragt, ob er seine Behauptungen, die die Angeklagten Bergfeldt und Heines belasten, aufrechterhalte. Vogt bejahte dies und erklärte, Leutnant Heines habe ihm zugemutet, den Schmidt zu beseitigen, was er aber abgelehnt habe. Der medizinische Sachverständige äußerte sich über die Glaubwürdigkeit des Vogt dahingehend, daß Vogt dazu neige, alte Erinnerungen mit Neugehörtem zu vermischen. Der Sachverständige ging dann zu dem Gutachten über den Angeklagten Fräbel über, dem in der Hauptsache der an seinen Vater gerichtete Brief sowie sein Lebenslauf zugrunde liegen. Auf Bitten des Angeklagten wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Sachverständige erklärte weiter, die Aufzeichnungen ließen klar erkennen, daß man es mit einem

durchaus schwachsinnigen Menschen

zu tun habe. Fräbel sei ein typisch phantastischer Lügner. Über das Wort „phantastischer Lügner" entspann sich darauf eine ausgedehnte Aussprache zwischen dem Vorsitzenden und dem Sachverständigen. In weiteren Ausführungen gab Medizinalrat Dr. Ripper zu, daß es einfacher gewesen wäre, den Angeklagten Vogt eine Zeitlang zur Beobachtung seiner Gedächtnisschwäche einer Anstalt zu überweisen, schränkt diese Aussage jedoch nachträglich etwas ein.

Am Mittwoch wird die Beweisaufnahme geschlossen werden.

Lokales und aus der Nachbarschaft

Halver, den 3. Mai 1928.

Der heilige Florian.

Zum 4. Mai.

Der heilige Florian, der bei Lorch in Österreich, der alten römischen Stadt Lauriacum, den Tod als christlicher Märtyrer fand, weil er als römischer Soldat für Christen eingetreten war, die in Lauriacum gemartert wurden, ist besonders im Süden des deutschen Sprachgebietes der Schutzheilige gegen Wassers- und Feuersgefahr. Weiter ist er auch der Landespatron von Oberösterreich. Das Anrufen gegen Feuersgefahr hat sich zu einem Spruch verdichtet, der allerdings wenig Nächstenliebe verrät, aber mehr einem derben Humor als einer schlechten Gesinnung entsprungen ist. Er lautet: „O heiliger Sankt Florian! Verschon' mein Haus, zünd' andre an." Wie Sankt Florian gegen Wassersgefahr angerufen wird, so auch gegen allzu große Trockenheit. Man sagt: „O heiliger Sankt Florian, schütt' einen Kübel Wasser dran," das heißt, bringe den Fluren Regen. Daß es in Gebirgsgegenden manchmal noch am Anfang Mai schneit, kommt in den Worten zum Ausdruck: „Der Florian, der Florian noch einen Schneehut setzen kann."

Die wirtschaftliche Lage des deutschen Handwerks im Monat April 1928.

RH. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Gegenüber dem Vormonat lauten die Berichte für den Monat April überwiegend günstiger. Die übliche Belebung im Frühjahr ist für die in Frage kommenden Handwerkszweige eingetreten. Besonders scheint das Osterfest für das Bekleidungs- und Nahrungsmittelhandwerk einen erhöhten Auftragsbestand gebracht zu haben. Allerdings er-

Gefreit ohne Liebe

Roman von Erich Ebenstein.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Heider schwieg. Seine Stirn war umwölkt. Vor seinem in die Ferne schweifenden Blick stand ein edler durchgeistigter Künstlerkopf, dessen schwärmerische Augen auf Britta ruhten wie auf einem Gnadenbild.

Und sie hatte immer ein freundliches Lächeln für diesen Sternbach gehabt und sich gefreut, wenn er kam, und er war dann stets an ihrer Seite geblieben, als gehörten sie zusammen...

Sie hatten die Försterei erreicht, wo Förster Lunz und seine Frau sie herzlich begrüßten.

Mittags aßen sie in einer Jelängerjelieberlaube im Gärtchen des Försters und Frau Lunz, die sich als gute Köchin erwiesen hatte, bediente sie.

„Warum haben Sie denn die gnädige Frau nicht auch mitgebracht, gnädiger Herr? Wir hätten sie alle so gerne einmal in der Nähe gesehen!" sagte Frau Lunz, als sie nachher den Tisch abräumte. „Von weitem im Kirchenstuhl habe ich sie ja schon gesehen und mein Alter und ich sind ganz weg gewesen, was für ein heißes liebes Gesicht die junge Gnädige hat! Und wie sie sich mit den Kindern hatte! Ja, ja, da haben Sie wohl einen guten Griff getan, gnädiger Herr!..."

„Meine Frau liebt Wagenfahrten nicht," log Heider. Dann zündete er sich eine Zigarre an und lehnte sich zurück. Die arglosen Worte der Försterin verstimmten ihn noch mehr.

Auch Hertha war schweigsam geworden. Der Reichtum des Besitzes, den sie sich bei weitem nicht so großartig vorgestellt hatte, wirkte überwältigend auf sie.

Und das alles hatte diese albarne Britta miterheiratet, die es gar nicht zu schätzen wußte!

Heider fuhr plötzlich aus seinen Gedanken auf. Ein tiefer Seufzer aus Herthas Brust war an sein Ohr gedrungen.

„Verzeih — ich bin ein schlechter Gesellschafter..."

„Aber Hanns! Du bist doch mein Freund und als solcher wahrlich nicht verpflichtet, den redseligen Gesellschafter zu spielen! Solch lästigen Zwang wollen wir gar nicht aufkommen lassen zwischen uns!"

„Aber du seufztest soeben aus Langeweile! Daran bin ich schuld!"

„Erstens kenne ich Langeweile überhaupt nicht. Zweitens wäre das in deiner Gesellschaft gar nicht denkbar. Drittens endlich . . . galt mein Seufzer ganz anderen Dingen."

„Darf man wissen welchen!"

„Gott, ja. Ich dachte an mein verpfuschtes Leben. Und wie anders es hätte sein können, wenn Kiesebrech nur ein Tausendstel an Tiefe, Vielseitigkeit und Klugheit von dir besessen hätte! Wie reich wäre mir das Leben dann erschienen . . . auch ohne Liebe. Denn siehst du, heute glaube ich, daß Liebe gar nichts so Wichtiges und Notwendiges im Leben ist, als wir uns in der ersten Jugend einbilden. Verständnis der Seelen — Uebereinstimmung der Neigungen und eine treue Kameradschaft ist viel mehr wert!"

„Das möchte ich doch bezweifeln! Oder vielmehr: All das zusammengenommen ist eben Liebe!"

„Doch nicht! Nimm z. B. uns beide. Wir lieben uns doch nicht... und dennoch: Wie gut verstehen wir einander! Wie harmonieren wir in allem! So, daß wenn ich bei dir bin, ich mich völlig ausgefüllt fühle, mit deinen Augen sehe, mit deinem Kopfe denke und deine Interessen so lebhaft mitempfinde, als wären es meine eigenen. Geht es dir nicht ähnlich?"

„Ja... es ist wahr..." nickte Heider nachdenklich. „Wir stimmen gut zusammen...!" „Und doch," dachte er insgeheim. Ausgefüllt? Nein, das bin ich nicht. Mitten in der friedlichsten Harmonie packt mich oft ein wildes Sehnen... Wonach? Nach etwas Niegekanntem, Unendlichem.

Aber diese Gedanken sprach er nicht aus.

Wenn Alma noch lebte!! Er klammerte sich an diese Vorstellung. Aber zugleich empfand er mit schmerzlicher Deutlichkeit, daß auch die geliebte Tote ihn nie in diesem restlosen Sinn ausgefüllt hatte, von dem er jetzt zuweilen sehnsüchtig träumte. Sie war sein Abgott gewesen, gewiß! Aber — wie ein geliebtes, bewundertes Spielzeug...

Britta verbrachte diesen Tag wie gewöhnlich allein mit den Kindern. Sie lernte mit Grittli, und als Fredy seine Unterrichtsstunden bei Dr. Neuhäuser vorüber hatte, ging sie mit beiden Kindern in den Wald — ein Fest für diese. Denn dann wurde „praktische Naturgeschichte" betrieben; d. h. Britta machte die Kinder auf jede Kleinigkeit aufmerksam. Die Pflanzen des Waldes, Tiere, Gestein — alles lehrte sie sie mit liebenden Augen sehen, erklärte ihre Lebensbedingungen, Art und Beschaffenheit. Und da trockene Formeln für das Alter der Kinder noch unverständlich geblieben wären, wußte Britta ihre Belehrungen in wunderschöne Geschichtchen einzukleiden. So pflanzte sie die Liebe zur Natur in die jungen Seelen und legte den ersten Grund für künftiges Wissen.

Britta selbst hatte im Mahrenberger Töchterheim eine sehr gute Ausbildung genossen und besonders für Naturlehre stets reges Interesse gehabt. Seit sie sich entschlossen hatte, Grittlis Unterricht später selbst zu besorgen, lernte sie mit Feuereifer nach, wo sie Lücken in ihrem Wissen fühlte. Bis tief in die Nacht hinein saß sie oft über ihren Büchern, die sie sich heimlich aus der Karolinenruher Bibliothek holte.

Es war nicht bloß Interesse an der Sache. Es war auch der Wunsch sich zu betäuben, sich einen festen Lebensinhalt zu schaffen, der sie antrieb zu lernen.

„Denn so kann ich nicht weiter leben," hatte sie sich eines Tages gesagt. „Die Nächte durchweinen und bei Tag zwecklos und überflüssig herumhocken, immer besessen von denselben trostlosen Gedanken — nein, das hält kein Mensch aus. Man geht dabei zugrunde oder wird verrückt.

Ich aber will weder das eine noch das andere! Dagegen will ich mir selbst beweisen, daß auch ein Leben ohne Glück und Liebe noch zu etwas nütz sein kann!"

Aber obwohl Britta es so ernst mit ihren neuen Mutterpflichten nahm, obwohl sie sich ganz den Kindern hingab und von ihnen leidenschaftlich geliebt wurde, fühlte sie sich grenzenlos vereinsamt auf Karolinenruhe. Die furchtbare Enttäuschung, die sie erlitten, wirkte so niederdrückend, daß sie das Lachen und Fröhlichsein darüber ganz verlernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verteidigung hat mehr solcher Fälle in Vorrat. Interessant ist es übrigens, daß sich von den Klienten der Frau Günther-Geffers, die sie betrogen haben soll, niemand geschädigt fühlt; die ganze Angelegenheit kam dadurch ins Rollen, daß sich einige von ihr unschuldig bezichtigte Personen beleidigt fühlten.

*

Wie die Hellseherin arbeitete.

Der Insterburger Prozeß.

In den weiteren Verhandlungen des Prozesses gegen die „merkwürdige Else", die Hellseherin von Insterburg, verlangte der medizinische Sachverständige, Professor Nippe, daß man noch weitere Autoritäten auf medizinischem Gebiet hören müßte, um sich über die Hellseherin klar zu werden. Zu ihrem Kundenkreis gehörten in erster Linie

Polizei und Landjäger.

Ein Landjäger schilderte humoristisch, in welcher Weise die Frau Günther-Geffers zu arbeiten pflegte. Bei einem Pferdediebstahl, den er ihr meldete, versetzte sie sich in Trancezustand und ging zur Pferdekoppel. Als ihre Bemühungen resultatlos blieben, beraumte sie eine häusliche Sitzung an. Als auch hierbei nichts herauskam, empfahl sie, daß die Alkoholiker das Zimmer verließen, und nahm nun eine spiritistische Sitzung ohne sie vor. Im Trancezustand beantwortete sie jetzt die Fragen des Bestohlenen, gab eine Beschreibung des Diebes und behauptete, daß das Pferd sich bei einem Spediteur in Danzig befinden müßte.

Aufstieg in neue Sphären.

Die Luftrakete der Opelwerke.

Die Vorbereitungen für den ersten Start des Opel-Raketen-Rennwagens auf der Avus stehen vor ihrem Abschluß. Der neue Wagen, der auf Grund der Ergebnisse der Versuchsfahrten auf der Opel-Rennbahn konstruiert wurde, ist bereits so weit fertiggestellt worden, daß mit dem Start auf der Avus am 18. Mai zu rechnen ist. Nach Beendigung der Versuchsfahrten auf der Avus, wo natürlich nur verhältnismäßig geringe Geschwindigkeiten zugelassen sind, wird der Wagen zu einem

Angriff auf den Automobilweltrekord

eingesetzt werden. Der Wagen wird von Fritz von Opel gesteuert werden.

Ebenso schreitet der Bau der ersten Luftrakete schnell vorwärts. Schon seit Wochen laufen Hunderte von Gesuchen von Leuten ein, die sich als Passagiere für das Weltenraumschiff zur Verfügung stellen. Ingenieure, Flieger, ehemalige Offiziere, ja

sogar Damen

erklären sich bereit, ihr Leben für die neue Idee einzusetzen. Unter all diesen Gesuchen haben sich die Opelwerke für den bekannten Flieger Raab entschieden, mit dem ein Vertrag abgeschlossen wurde. Raab wird also der erste Mensch sein, der mit Raketenkraft in die Stratosphäre geschossen werden wird. Er erklärte, daß er durch einen Fallschirm gesichert sei. Der Bau des Flugzeuges ist bereits in Angriff genommen worden. Aller Voraussicht nach finden die ersten Versuche auf dem Flugplatz Waldau bei Kassel statt. Es handelt sich also vorläufig nur um die Auswertung einer neuen Antriebskraft, die Rakete an die Stelle des Motors zu setzen.

Das Flugzeug soll bei dem ersten Versuch zunächst mit nur geringer Ladung in schräger Bahn in die Luft geschossen werden. Wenn der Explosivstoff des Raketenapparates verbraucht ist, wird das Flugzeug im Gleitflug zurückkehren. Die Raketenladungen sollen dann nach und nach so weit gesteigert, die Flugbahn immer steiler gewählt werden,

bis das Flugzeug schließlich senkrecht in die Luft geschossen werden kann.

Die Dinge grenzen an die Wundererzählungen von Münchhausen, der sich auf einer Kanonenkugel abschießen ließ, um schnell durch die Lüfte zu gleiten, aber die Utopisten von heute sind die Realisten von morgen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 2 Mai.

Der Raubüberfall bei Eberswalde.

Berlin. Zu dem Raubüberfall in Wolfswinkel bei Eberswalde wird noch gemeldet: Der überfallene Betriebsdirektor Schmidt erwachte nachts in seiner inmitten der Gebäude der dortigen Papierfabrik gelegenen Villa von dem Schein einer Blendlaterne. Ein schwarz maskierter Räuber, einen Revolver in der Hand, zwang ihn, sein Arbeitszimmer aufzumachen, wo er dem Räuber aus dem Schreibtisch 300 Mark aushändigen mußte. Der Maskierte erklärte nun, Schmidt erschießen zu wollen. Schmidt aber flüchtete in ein Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich ab. Der Räuber ließ jetzt von der weiteren Verfolgung ab und sprang aus dem Fenster des Arbeitszimmers. Er ist auf einem Motorrad in der Richtung nach Berlin entkommen. Die Kriminalpolizei fahndet nach dem Räuber. Die Siemens-Schuckert-Werke haben eine Belohnung von 1000 Mark für Angaben ausgesetzt, die zur Ergreifung der Täter führen.

Tödlicher Sturz beim Fensterputzen.

Schwerin. Aus der Höhe des zweiten Stocks des Marinekrankenhauses stürzte der 33jährige Fensterputzer Joost von der Leiter und blieb auf dem Steinpflaster zerschmettert liegen. Außer Knochen- und Rippenbrüchen erlitt der Verunglückte einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Joost war länger als drei Jahre bei derselben Fensterreinigungsfirma tätig und galt als ruhiger und tüchtiger Arbeiter. Sein Ende ist um so tragischer, weil er eine junge Frau und zwei Kinder hinterläßt und ein drittes Kind in diesen Tagen erwartet wird.

Großes Schadenfeuer.

Stralsund. Auf dem Gut Dömitzow bei Reinberg, dem Gutsbesitzer Dr. v. Reßdorf gehörig, brach ein Feuer aus, das in einer strohgedeckten Fachwerkscheune auskam und in kurzer Zeit das Gebäude einäscherte und von hier aus auf vier in unmittelbarer Nähe liegende Strohmieten übersprang, die ebenfalls vernichtet wurden. Die Wehren konnten nur die anderen Gebäude schützen. Mitverbrannt sind ein Dreschkasten mit Höhenförderer, eine Schrotmühle, ein Kuchenbrecher, 200 Zentner künstlicher Dünger, 10 Zentner Schrot und 80 Fuhren Haferstroh. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Mühlenbrand auf Rügen.

Binz auf Rügen. In der Motormühle des Mühlenbesitzers Meinke in Lancken-Granitz brach Feuer aus. Die Mühle, die Scheune und das Stallgebäude wurden vollkommen vernichtet. Mitverbrannt sind die sämtlichen Maschinen, Acker- und Wirtschaftsgerät und eine große Menge Mehl, außerdem noch fünf Kühe und mehrere Schweine. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 150 000 Mark.

Den Vater erschossen.

Lüneburg. In Nebenstedt hat ein Sohn seinen Vater, der im Wortwechsel die Waffe gegen ihn erhob, erschossen. Der Täter hat sich in Dannenberg der Polizei gestellt.

Eine wilde Kolonistenfahrt.

Wien. Der Führer eines abenteuerlichen Auswanderungsunternehmens, dem er den Namen „Österreichisches Wardanierikorps" gegeben hatte, Peter Waller, ist durch polizeiliches Eingreifen der psychiatrischen Klinik des Professors Wagner-Jauregg zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden. Peter Waller, ein einfacher Mann, hatte in einjähriger Agitation etwa 300 Personen um sich gesammelt, die, mittellos wie er selbst, gern bereit waren, mit ihm nach Abessinien auszuwandern und dort eine gemeinschaftliche Kolonie zu gründen. Am 3. Mai sollte zu Fuß von Mauer bei Wien aus der Marsch nach Genua oder Triest angetreten werden, wo angeblich ein abessinisches Schiff die Kolonisten abholen würde. Da nach amtlichen Auskünften aus Addis Abeba die Ansiedler dort keineswegs erwünscht wären oder Gelegenheit hätten, ihr Fortkommen zu finden, haben die österreichischen Behörden versucht, durch Verweigerung der Ausreisepapiere das hoffnungslose Unternehmen zu verhindern. Trotzdem Peter Waller, der sich den von ihm aus dem Germanischen abgeleiteten Führertitel eines „Wodosch" beigelegt hat, zurzeit als Anführer nicht in Frage kommt, beabsichtigt sein Unterführer namens Hoffmann den aussichtslosen Plan dennoch zur Ausführung zu bringen. Das Wardanierikorps hat durch eine in München eröffnete Zweigstelle leider auch etwa 30 Deutsche an sich gezogen.

Sturmflut auf Madagaskar.

Paris. Einer vom Kolonialministerium ausgegebenen Mitteilung ist zu entnehmen, daß der am 20. April über Madagaskar niedergegangene Sturm mit Sturmflut an der Küste schweren Schaden angerichtet hat. Eine Reihe öffentlicher und privater Gebäude ist zerstört. Die Straßen und Telegraphenleitungen sind abgeschnitten worden. Mehrere Eingeborene sind ums Leben gekommen, einige andere wurden verletzt.

Begrüßung der „Bremen"-Flieger durch Kellogg.

Washington. Staatssekretär Kellogg begrüßte die „Bremen"-Flieger auf dem Flugplatz Bollingfield mit folgender Ansprache: Voll tiefster Bewunderung für Ihre hervorragende Leistung heiße ich Sie namens der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten willkommen. Ihr Unternehmen war ein Beispiel für die internationale Zusammenarbeit, und wir freuen uns über das glückliche Gelingen um so mehr, als das deutsche und das irische Volk zum Aufbau unseres Staates in so reichem Maße beigetragen haben. Oberst Lindbergh war ebenfalls zur Begrüßung erschienen und richtete herzliche Willkommensworte an die „Bremen"-Flieger.

Turnen, Spiel und Sport.

—:: **Oeckinghausen,** 2. Mai. Zum Abschluß der diesjährigen Handball-Spielzeit standen sich am Sonntag, den 29. April auf dem Sportplatz „Susannenhöhe" Oeckinghausen 1.—Turn- u. Spielverein Hagen-Eilpe 2. im Handballspiel gegenüber.

Schon gleich nach Anstoß entwickelt sich ein ungemein schnelles Spiel, welches auch bis zum Schluß vorhält. Nach 10 Minuten Spielzeit kann Eilpe dank des vorzüglichen Zusammenspieles seiner Innentrios das erste Tor werfen, welches nach weiteren 5 Minuten das zweite Tor für Eilpe folgt. Oeckinghausen hat sich jetzt jedoch auch gefunden und der sich durch seine ruhige und besonnene Spielweise auszeichnende Oeckinghauser Mittelläufer schickt immer wieder durch weite Vorlagen seine Außenstürmer nach vorn. Bald fällt dann auch das erste Tor für die Einheimischen. Kurz darauf gelingt es ihnen durch 16 mtr. Wurf gleichzuziehen. Mit 2:2 geht es in die Pause. Nach Wiederanpfiff entwickelt sich dasselbe lebhafte Spiel und bald kann Oeckinghausen durch ein drittes Tor in Führung gehen. Doch sofort ziehen die Eilper nach dem Anwurf wieder gleich. Bei dem Stande von 3:3 bleibt es dann, bis kurz vor Schluß der Oeckinghauser halbrechter Stürmer den siegbringenden Treffer erzielt.

Das Spiel zeigte von Anfang bis zum Schluß ein sehr lebhaftes Bild. Die Gäste waren den Einheimischen an Technik und Können überlegen, doch suchten die Oeckinghauser dieses Manko durch ihr eifriges Spiel wieder wett zu machen. Der Schiedsrichter Schütter war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Im Anschluß an das erste Spiel standen sich die 1. Handball-Mannschaft des Turnvereins Stöcken und eine komb. Mannschaft des Turnvereins Oeckinghausen gegenüber. Das Spiel war ausgeglichen und ging Oeckinghausen mit 5:3 Toren als glücklicher Sieger daraus hervor.

*

Der Klepperbootfahrer Kapitän Romer auf den Kanarischen Inseln gelandet!

Der Klepperbootfahrer Romer ist laut seinem Telegramm am 28. April in Arrecife auf der Insel Lanzarote auf den Kanarischen Inseln glücklich gelandet. Bekanntlich mußte der verwegene Ozeanüberquerer nachdem er am 28. März in Lissabon gestartet war, nach Zurücklegung von ca. 500 Seemeilen wegen großer Stürme an der Südspitze von Portugal in Cap Sagres notlanden. Dort wartete er das Vorübergehen der schlechten Wetterperiode ab, um zu geeigneter Zeit in aller Stille wieder abzufahren. Der Zeitpunkt seiner Abfahrt ist bis jetzt noch nicht bekanntgeworden. Laut telegraphischer Nachricht Romer's ist ausführlicher Bericht unterwegs. Der Luftlinie nach, hat Romer bis jetzt 1500 km. zurückgelegt. Die Luftlinie von den kanarischen Inseln bis zum Endpunkt seiner Fahrt beträgt ca. 5200 km. Die Strecke, die Romer noch zurücklegen muß, ist aber eine bedeutend größere, da er, wegen der dort für ihn außerordentlich günstigen Winde zunächst einen erheblichen Umweg nach Süden machen muß. Seine bisherige hervorragende Leistung läßt erwarten, daß er tatsächlich seinen Plan, glücklich zu Ende führen wird, zumal er jetzt in den sogenannten Roßbreiten eine monatelang dauernde ruhige Seelage erwartet.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Mai.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Fest. Die Börse verkehrte trotz des zurückhaltenden Tones der preußischen Handelskammerberichte und ungünstiger Nachrichten über die Absatzentwicklung in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie in fester Tendenz, von der nur wenige Papiere eine Ausnahme machten. Der Geldmarkt verzeichnete eine geringe Entspannung. Tagesgeld wurde mit 7¾—9½ Prozent, für erste Firmen mit 7½ Prozent genannt. Die Börse schloß angeregt und in freundlicher Tendenz. Privatdiskont unverändert 6⅝ Prozent für beide Sichten.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,18—4,18; engl. Pfund 20,38—20,42; holl. Gulden 168,44—168,78; Danz. 81,48 bis 81,64; franz. Frank 16,42—16,46; schweiz. 80,47 bis 80,63; Belg. 58,30—58,42; Italien 22,00—22,04; schwed. Krone 112,04—112,26; dän. 112,03—112,25; norweg. 111,81—112,03; tschech. 12,38—12,40; österr. Schilling 58,76—58,88; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,75—46,95; Argentinien 1.785—1.789; Spanien 69,40—69,54.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1156 Rinder, darunter 214 Ochsen, 304 Bullen, 638 Kühe und Färsen; 3367 Kälber, 3225 Schafe, 15 489 Schweine; zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2483 Schweine. Verlauf: bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen langsam. Preise: Ochsen: a) ausgemästete, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes —, b) sonstige vollfleischige 52—50, c) fleischige 46—49, d) gering genährte 37—43; Bullen: a) 52—55, b) 49—51, c) 45 bis 48, d) 40—43; Kühe: a) 44—45, b) 32—40, c) 24—27, d) 18 bis 20; Färsen: a) 55—56, b) 48—52, c) 41—44; Fresser: 34—44; Kälber: a) —, b) 65—75, c) 45—60, d) 30—40; Schafe: a) 60 bis 63, b) 55—59, c) 50—55, d) 45—52, e) 32—40; Schweine: a) 50, b) 50—51, c) 49—51, d) 47—49, e) 44—46; Sauen: 44—47.

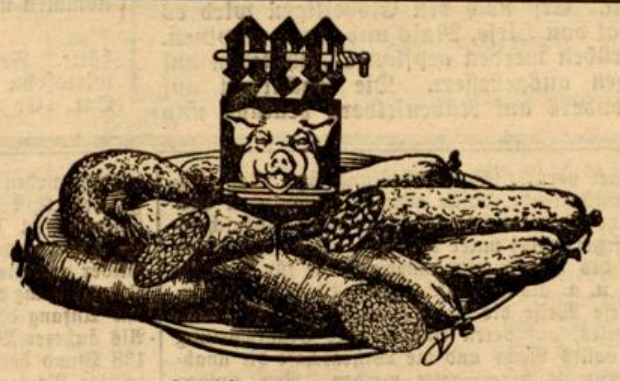
* **Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 271 Schweine, 652 Ferkel. Verlauf: Langsames Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine, 6—8 Monate alt, 50—60 M., do. 4—6 Monate alt, 37—50 M., Pölke, 3—4 Monate alt, 24—37 M., Ferkel, 8—12 Wochen alt, 16—24 M., do. 6—8 Wochen alt, 12—16 M.

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörse.** An der Börse lagen kaum neue Anregungen von außen her vor. Das Geschäft blieb auf einige wenige Spezialmärkte beschränkt. An der Abendbörse waren einige Werte noch höher genannt als an der Berliner Nachbörse, so Farben mit 280,25 Prozent, A. E. G. mit 172⅜ Prozent.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Wer seine Blumen liebt
gibt ihnen nicht nur Wasser, sondern weiß, daß sie auch kräftiger Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage eine Messerspitze Mairol in das Gießwasser, dann erhalten Sie wundervolle Topfpflanzen. Dose 50 Pfg. erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.

Plakate
in geschmackvoller Ausführung bei billigster Berechnung schnellstens.
Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver.



Fleisch- und Wurstwaren

Holst. Blockwurst	a. Pfd.	1.50 M.	la. Mettwurst	„	1.40 „
Salami	„	1.50 „	Berliner Mettwurst	„	1.20 „
Jagdwurst	„	1.40 „	Rollschinken geschn.	„	2.00 „
Fleischwurst	„	1.40 „	gekochten Schinken	„	2.20 „
Zungenwurst	„	1.50 „	la. Anschnitt	„	1.50 „
Rotwurst 1.	„	1.00 „			

Konsumverein Halver.

Die Zeitungsanzeige
ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.
Jeder Geschäftsmann präge sich diesen Satz ein. Er zeigt den Weg zum Erfolg

Frauen u. Mädchen
für leichte lohnende Beschäftigung gesucht.
Alfred Röckel,
Oberbrügge-Ehringhausen.

Mehrere
junge Mädchen
zum sofortigen Eintritt
gesucht.
Kartonnagenfabrik, Starke & Co.,
Halver.

Mädchen
finden sofort lohnende Beschäftigung
Metallwarenfabrik Halver
P. W. Haurand,
Halver.

Vorschriftsmäßige
Mülleimer
mit Deckel empfiehlt
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Heimarbeit
(lackieren kleiner Teile) sofort im Ortsbezirk zu vergeben.
Metallwarenfabrik Halver
P. W. Haurand,
Halver.

Hämorrhoiden
schmerzhaftes Jucken, warten Sie nicht lange. Entzündungen
Haut-ausschläge und Jucken
Innere u. äußere Krankheiten
Schwäche, Nervenstörung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Herz-, Magen-, Darmstörungen, Bleichsucht, Schwindelanfälle
Naturgemäße giftfreie Behandlung
Naturheilpraxis Homöopath
Isidol Steinberg, Berlinerstr. 35 **Halver.**

Verkaufe noch einige
Bienenvölker
Aug. Schmale,
Elbringhausen b. Kierspe.

Küken-Erstlingsmischfutter
Mehlform m. Lebertran
Küken-Erstlingsmischfutter
Grützform m. Lebertran
ferner:
„Krusa" Eiweißfutter
gar. rein. **Gerstenschrot**
zur Schweinemast.
Bürger & Lausberg,
Halver. Tel. 326.



Habe Montag prima
Oldb. Läuferschweine
Wilh. Clever,
a. d. Busch bei Kierspe.
Fernruf 107.

Möbel
kaufen Sie preiswert bei Möbellager
Huckenbeck & Hölter
Radevormwald.